

Von der Zukunft erzählen

Predigt über Lk 17, 20-21 anlässlich der Einführung als Direktorin des Evangelischen Studienseminars Hofgeismar, 30.10.2025

Liebe Gemeinde in diesem Gottesdienst, liebe Geschwister,

I. Wie wird es werden?

Wie wird es werden? Das bin ich in den letzten Tagen oft gefragt worden.

Wie wird es werden? Das fragen die Kolleg:innen und Mitarbeitenden im Studienseminar und auf dem Campus. Wie wird es werden mit der Neuen?

„Einschnitt im Evangelischen Studienseminar“ – titelte die HNA hier in Hofgeismar.

Das wirft natürlich Fragen auf. Was kommt da auf uns zu? Was wird sich alles verändern? Was heißt das für unsere Stellen? Ja, wird es das Studienseminar in Hofgeismar in Zukunft überhaupt noch geben?

Wie wird es werden? Das fragen sich auch die Kolleg:innen im Ausbildungsreferat in Kassel. Werden wir mit unseren Anliegen noch vorkommen? Kann das denn zusammen funktionieren – Leitung des Referats und des Studienseminars? Wie kann das gehen und: wird das gut werden?

Wie wird es werden? Eine Frage, die ich mir selbst natürlich auch stelle. Ist dieser Doppelhut nicht doch ziemlich groß? Werden sich die erhofften Synergien einstellen? Gelingt es Personalentwicklung und Aus- und Fortbildung enger aufeinander zu beziehen? Lässt sich ein attraktives Angebot für Haupt- und Ehrenamtliche gestalten, wenn wir gleichzeitig so viel einsparen müssen?

Wie wird es werden? Das fragen wir uns ja auch in Bezug auf unsere Kirche insgesamt. Welche Weichen müssen wir stellen, um gut in die Zukunft zu kommen? Wird es die EKKW in 20 Jahren überhaupt noch geben? Und wenn ja, wie wird sie dann aussehen?

Das wüssten wir doch gerne und deshalb gibt es Hochrechnungen und Prognosen, die uns helfen sollen, uns auf die Zukunft einzustellen, uns auf Veränderungen vorzubereiten. Deswegen haben wir einen Reformprozess und Eckpunkte für notwendige Einsparungen.

Und die Erfahrung lehrt uns, dass Prognosen sehr schnell von der Realität überholt werden. Und kaum ist ein Transformationsprozess beendet, wartet schon der nächste auf uns.

Es wäre so gut und beruhigend, jetzt schon zu wissen wie es wird. Und auch, genau zu wissen, was wir tun können, um auf Entwicklungen vorbereitet zu sein.

Es ist wichtig, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Und es ist verantwortungsbewusst, künftige Entwicklungen in den Blick zu nehmen und sich darauf einzustellen, finanziell und strukturell.

Aber, mal ehrlich, können wir es wissen, genau wissen, wie es wird? Trotz aller Hochrechnungen, trotz aller Vorbereitung? Es bleibt eine Unsicherheit. Und die ist schwer auszuhalten.

Wie wird es werden? Die Frage nach der Zukunft ist so alt wie die Menschheit. *Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?* Das sind keine abstrakten Fragen der Philosophie. Das sind Fragen, die zutiefst menschlich sind. Und sie beschäftigen uns immer wieder – als Einzelne und in globalen Bezügen. Und diese Fragen werden immer besonders wichtig, wenn wir Umbrüche erleben, wenn etwas ungewiss ist und wir daran leiden, nichts Genaueres zu wissen. Wir sehnen uns dann nach Antworten, nach Gewissheiten, nach verlässlichen Prognosen.

II. Wann kommt das Reich Gottes?

Nach so einer verlässlichen Prognose wurde Jesus einmal gefragt. Die Szene steht im Lukasevangelium. Lk 17, 20-21

„Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!“

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ – das ist einer meiner Lieblingssätze in der Bibel. Und wunderbarerweise steht er über dem ersten Monat meiner Tätigkeit hier als Direktorin des Ev. Studienseminars. Als Monatsspruch für den Monat Oktober.

Mir gefällt die Offenheit, die in diesem Spruch steckt. Das Reich Gottes, wir entdecken es unerwartet, es überrascht uns. Überraschend wie die Aussage Jesu auf diese Frage „Wann kommt das Reich Gottes?“ Und er antwortet: „Es ist schon da! Das worauf ihr wartet! Es ist schon mitten unter euch!“

Das ist überraschend und vermutlich auch etwas enttäuschend für die, die diese Frage umtreibt: Wann kommt es denn endlich: das Reich Gottes? Denn das ist ja keine Frage, die man im warmen Seminarraum in aller Ruhe theologisch diskutiert. Nein, diese Frage treibt sie um, die die Jesus danach fragen.

Wann kommt das Reich Gottes?

Wann ist es endlich soweit, dass sie kommt, diese gerechte Welt, das Friedensreich, das Jesus verheißt und auf das wir warten? Wann wird es endlich aufhören: das Morden, die Kriege, der Hunger, die Armut, die Gewalt? Wann? Wir warten schon so lange! Und an welchen Zeichen erkennen wir das: Jetzt kommt es, jetzt ist es endlich soweit?

Die Menschen, zu denen der Text aus dem Lukasevangelium spricht, sie haben das Bild des zerstörten Tempels in Jerusalem vor Augen. Riesige Trümmerberge. Schutt und Asche. Im Jahr 70 nach Christus eroberten die Römer den Tempel, töteten alle, die sie noch lebend vorfanden und stimmten Siegesgesänge an. Das schildert der jüdische Historiker Josephus sehr anschaulich. Kann man nach diesen grausamen Ereignissen, kann man vor so einem Trümmerberg steht noch darauf vertrauen, dass es kommen wird das Friedensreich? Die Königsherrschaft Gottes, die anders ist, als das was wir tagtäglich sehen?

Wann kommt endlich das Reich Gottes? Bilder zerstörter Städte unserer Tage schieben sich vor das Bild des zerstörten Tempels in Jerusalem. Schutt und Asche. Tote, Verwesende.

Hört das denn nie auf? Dieses Leid, die Gewalt, die Gier der Mächtigen nach immer mehr Herrschaft?

Wann kommt das Reich Gottes? Wer kann uns das sagen?

„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man dabei zuschauen kann“, sagt Jesus. „Man kann auch nicht sagen: hier ist es oder da ist es. Seht, das Reich Gottes ist in dem Raum, der der eure ist.“ – so übersetzt ein Kommentator.

Das Reich Gottes ist in eurem Raum, es ist hier, hier bei uns. Hier ---- bei ---- uns? Ähnlich wie wir werden auch die damals gefragt haben: Aber wie denn? Es ist hier, es ist schon hier, bei uns? Ja, wo denn? Das kennen wir auch von anderen Jesusgeschichten: Man ist erstmal irritiert!

III. Von der Zukunft erzählen

Die Frage nach der Zukunft. Wir versuchen sie von der Gegenwart her zu bestimmen. Was kommt auf uns zu? Wie wird es werden? Das versuchen wir hochzurechnen, abzuschätzen, einzuschätzen, damit wir uns darauf vorbereiten können. Wir erstellen Prognosen für die Zukunft.

In der Organisationsentwicklung gibt es die Methode der „Regnose“. Regnose bedeutet, gedanklich ins Morgen zu springen und uns quasi „rückwärts“ zu fragen, wie wir dort hingekommen sind – und was sich ändern musste und was sich ändern konnte auf dem Weg dorthin. Wenn man das macht, dann sieht man in der Rückschau aus der Zukunft vieles anders, von dem jetzt denkt: Das können wir unmöglich anders machen; das können wir unmöglich aufgeben.

Das Herausspringen aus dem Bestehenden bewirkt eine andere Sicht auf das Vertraute. Die Regnose hilft zu einem neuen Sehen. Und das macht es leichter, nicht immer von Bestehenden auszugehen, sondern neue Möglichkeiten zu entdecken.

Regnose statt Prognose: aus der Zukunft betrachten wir die Gegenwart. Und wer das schon einmal gemacht hat, merkt: das ist befreiend.

Zukunft ist nicht die Verlängerung der Gegenwart. Aber sie beginnt in der Gegenwart.

In unseren kirchlichen Reformprozessen versuchen wir das: Wir versuchen, von der Zukunft her zu denken und von dort aus zu planen. Wie wird der Pfarrberuf der Zukunft aussehen? Mit welchen Schwerpunkten werden Diakon:innen in der Zukunft arbeiten? Was brauchen die Ehrenamtlichen in der Kirche? Und was heißt das für die Angebote im Studienseminar?

Dieser Sprung in die Zukunft ist nicht leicht, aber wir versuchen es und es gelingt uns immer besser, finde ich. Es gelingt immer besser, einen freieren Blick auf das Bestehende zu entwickeln.

Mit dem Reich Gottes ist es ähnlich: wer sich darauf einlässt, gedanklich in diese Zukunft zu springen, in eine Welt, die frei ist von Leid und Ungerechtigkeit, wer sich das vorstellt, sieht die Gegenwart mit anderen Augen. Kann in allem, was schlimm und unheil ist, Spuren entdecken und Erfahrungen machen, die etwas anderes sagen. Kann in Trümmern und Schutt schon das Morgen sehen.

Heute vor 20 Jahren wurde die wiederaufgebaute Frauenkirche in Dresden eingeweiht. Eingebaut sind Steine aus dem riesigen Trümmerberg der zerstörten Kirche. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden und Versöhnung, das die Spuren der Verwüstung noch in sich trägt.

Wer vom Reich Gottes spricht, will nicht vertrösten, will Schweres, will Leid nicht ignorieren, will Unrecht und Schuld nicht verschleiern. Wer auf das Reich Gottes wartet und davon spricht, will das sich etwas ändert. Und die Bibel ist voll von Geschichten, die von Erfahrungen der Veränderung zum Guten erzählen.

Eine junge Frau singt davon, wie die Gewaltigen vom Thron gestürzt und die Niedrigen aufgerichtet werden.

Ein Volk kehrt aus der Gefangenschaft zurück und baut den Tempel wieder auf.

Sklaven und Herren sitzen gemeinsam an einem Tisch.

Erzählungen, die zeigen: Das Reich Gottes, es ist schon da, es ist mitten unter euch!

Darauf bezieht sich Jesus und fordert uns auf: Schaut genau hin: Seht ihr die Spuren, die Anfänge? Traut ihr eurem Eindruck, euren Empfindungen, dass sich etwas verändert? Fühlt ihr, dass es da ist, hier in eurem Raum – das Reich Gottes, Gottes neue Welt? Wenn ihr das spürt und erlebt, dann erzählt davon.

Glaube gründet auf geteilter Hoffnung. Das Reich Gottes, es ist hier in diesem Raum, sagt Jesus. Es ist da, wenn wir einander erzählen, wo und wie wir sie entdeckt haben: Spuren der Veränderung, wenn wir zeigen und erzählen, wie es aufblitzt: das Neue mitten unter uns, wenn wir Hoffnungsmomente sammeln und teilen, so klein sie uns vorkommen mögen: ein gutes Gespräch, eine Idee, die wir gemeinsam entwickeln, eine andere Stimmung, die uns aufmerken lässt.

IV. Es wird anders, aber gut werden

Und was bedeutet das alles jetzt für unsere Arbeit hier in Hofgeismar und in Kassel?

Wie wird es denn nun werden? – das ist ja die Frage, mit der ich gestartet bin. Ich lerne aus der Beschäftigung mit dem Text aus dem Lukasevangelium:

Das Neue, es kommt nicht so, wie wir es erwarten. Es kommt ungewohnt und überraschend, vielleicht auch zunächst enttäuschend. Es geht darum, offen zu sein, sich einzustellen auf Veränderung. Darauf zu vertrauen, dass es gut werden wird. Es geht darum, das, was da ist an Ängsten und Sorgen nicht zu verdrängen und trotzdem zu versuchen, gemeinsam in die Zukunft zu springen. Und es geht darum, das, was da ist, zu sehen und zu würdigen – das, was da ist, was getan wird, mit dem Blick aus der Zukunft anzusehen, mit der Perspektive, die uns das Neue im Gewohnten schon sehen lässt.

Wie wird es also werden?

Ich bin davon überzeugt: Es wird gut werden. Und ich finde, ich habe dafür gute Gründe.

Ich erlebe das Studienseminar als einen Bildungsort, der Menschen anzieht, die von unserer gemeinsamen Hoffnung getragen sind, Menschen, die sich für unsere Kirche und ihre Botschaft engagieren wollen. Für sie sollen gute und vernetzte Angebote gemacht werden. Und daran wird kräftig gearbeitet. Hier und auch in Kooperation mit anderen Seminaren und Einrichtungen.

In Kassel im Ausbildungsreferat, werden ebenfalls Impulse für Vernetzung und insgesamt für Veränderung gesetzt, Impulse und Prozesse, die dazu beitragen wollen, Zukunft zu gestalten.

Wie wird es werden? Ich denke: Es wird anders werden, aber es wird gut werden.

Warum ich das denke? Weil ich darauf vertraue, dass das, was wir hier in Hofgeismar und in Kassel tun, dass das alles unter der Verheißung steht: *Das Reich Gottes ist mitten unter euch.*

Von dieser Zukunft, die im hier und jetzt beginnt, zu erzählen und für diese Erzählungen gute Rahmenbedingungen zu schaffen, das ist unsere Aufgabe.

Also an die Arbeit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit. Ich freue mich darauf, mit Ihnen und euch in die Zukunft zu springen!

Amen.